

Der Kapitän hat die zweite Nachtwache. Ruhelos wandert auch er auf der Kommando-
brücke auf und ab. — Wer ist dieser verruchte Mörder? — Eine peinliche Angelegenheit. — Ein Matrose macht eine belanglose Meldung — die Nacht ist pechschwarz. — Als die Glocke siebenmal glast, ertönt ein markerschütternder Schrei. Laufen, Rennen, eilige Füße nähern sich der Kommandobrücke. — — —

In ihrer Kabine sitzt Miß Lund. Sie kann nicht schlafen, öffnet das Fenster, sausend erfüllt der Sturm die elegante Kabine. Im Begriff, das Fenster zu schließen, wirft der Sturm der erschrockenen alten Dame etwas Weiches, Lappiges ins Gesicht. Ein Stückchen Tuch, wie ein Taschentuch, durch und durch mit getrocknetem, geronnenem Blut getränkt. Ein entsetzlicher Aufschrei! — Brüllend wirft der Sturm das Fenster auf und zu und versucht die Ohnmächtige zu wecken. — — —

Gleichmütig betrachtet Piet van Eyk das Stück Tuch, das in einer Waschsüssel leise hin und her schwankt. Er weiß, es dauert Stunden, bis sich das getrocknete Blut löst. Chemikalien zur schnelleren Auflösung darf er nicht verwenden, es könnten Spuren dadurch verwischt werden. — Ist dies der Zufall, auf den der Kriminalist wartet? — Stunde auf Stunde verrinnt. — — — Deutlich heben sich von dem nur noch rosagefärbten Lappen die schwarzen Buchstaben „isör“ ab. Vor dem Buchstaben „i“ hat die Schere das Tuch durchgeschnitten, und nach dem „r“ ist, diesen Buchstaben noch zur Hälfte mitnehmend, der Scherenschnitt wieder hindurchgefahren. Piet van Eyk klingelt. — Der Steward erscheint. —

„Steward! Ich lasse den Kapitän bitten?“ —

„Herr Kapitän! Wieviel Friseurgehilfen haben wir im Salon?“

„Drei, Herr van Eyk. Aber warum diese Frage?“



In einem günstigen Augenblick wirft er den blutgetränkten Mantel über Bord.